Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 28 (1938)

Heft: 13

Rubrik: Kleine Umschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die deutsche Aftion in der Tschechei hat bereits begonnen und reift die ersten Früchte: Die Regierung bietet der Henleinpartei 22 % aller Beamtenposten an, in rein deut= ichen Gebieten follen ausschließlich deutsche Beamte arbeiten. Die Vorschläge kommen zu spät. Was die Deutschen heute wollen, ift die Föderalifierung, die Errichtung deutscher Kantone mit eigenen Staatsregierungen . . . nach Schweizer Muster . . . und die "ewige Neutralifierung" des Landes, ebenfalls nach Schweizer Mufter. Für die Tschechoslowafei bedeutet dies Selbstaufgabe, Eingliederung in den deutschen Machtfompley. Benn die staatstreuen Deutschen, die Sozialisten und Agrarier, sich aufzulösen beginnen und zu Henlein überlaufen, wenn die "22 % Beamte" abgewiesen und die "Kantonisierung" ertrott werden sollen, dann stehen wir mitten im Ronflift.

Der Widerhall des Geschehens im Nahen Often, die riefig rasche Gleichschaltung Desterreichs, die 400 Selbstmorde in Bien, worunter die der zwei Erminister Fen und Neustädter=Stürmer, die Bewegung in Böhmen und Mäh= ren und nicht zulett die Kapitulation Litauens riefen einer beftigen Reaftion in England, die fich gegen Chamberlain richtete. Man plant die Aufnahme von Labourleuten ins Ka= binett. Aber man plant und ahnt nicht, daß Taten und . . . Tempo vonnöten mären. -an-

Kleine Umschau

Neuestes Ereignis im Alltagsleben unserer guten Stadt: der Kleintiermarkt ift wieder da! Shoking! werden einige Damen sagen, wie kann man sich denn für solches interessieren. Aber gemach: im hinblid auf das schredliche Drum und Dran, das ein Verbot des Viehmarktes notwendig machte und den tiefgreifenden Spuren, die die Ursache, nämlich die Viehseuche, hinterlaffen hat, steht man dieser Tatsache denn doch anders gegenüber als in jenen selig entschwundenen Zeiten, da man in "guter Gesellschaft" nicht einmal von Beinen erzählen durfte und auch das Interesse für einen Kleintiermarkt, einen Viehmarkt überhaupt als unfair galt. Also die Tierchen werden wieder aufgefahren, und mährend die Frauen auf dem Gemüse-, Fleisch- und Eiermarkt herumwandeln, von der untern Stadt in die obere und von der obern in die untere mit ihren gefüllten Marktneten segeln und mit ihren Freundinnen wichtige Gespräche führen und die neuesten Nachrichten austauschen, erfüllen wieder die Säuli auf dem Waisenhausplat das Stadtbild mit ihrem luftigen Treiben. Und man kann wiederum allerhand Szenen erleben, wie die kleinen Tierchen, eins nach dem andern, von einer Kiste in die andere transportiert werden, ohne sichtlichen Grund, und einige Personen eine mit grunzenden und schnüffelnden Tierchen gefüllte Kiste andächtig umstehen, und man für jeden Säulihandel wiederholt ins benachbarte Restaurant geht, um über einen halben Franken einig zu werden, und das Gespräch dann noch immer auf dem Plate fortsett, und so fort. Aber am ersten Kleintiermarkttag nach der Aufhebung des Marktverbotes feierte ein nicht mehr so kleines Schweinchen dieses Ereignis auf seine Art und Weise: es suchte zu entkom= men und nach Herzenslust auf dem Marktplatz herum zu tollen. Bab das aber eine Sete ab, an der fich männiglich beteiligte: ber Glodenhändler mit einem Strick, den er gleich bei der hand hielt, einige beherzte Männer, indem fie dem Ausreißer den Fuß vorhielten, andere, die einen Wagen über den Weg ftellen wollten. Als dann einige Belofahrer mit ihren Belos eine ge= schlossene Kette bildeten, durch die das Tierchen keinen Ausweg fand, da war sein Schicksal besiegelt. Lange noch ftand es gesenkten Hauptes in der Kiste bei seinen umso viel braveren Ka= meraden, und wenn sich ihm ein Mensch nahte, dann gudte es schuldbemußt zu ihm hinauf, als erwarte es Schelte oder gar noch Schlimmeres. Und da spricht man noch davon, Säuli würden nur so in den Tag hinein leben!

Ueberhaupt regt der Berner Markt noch immer zu allerhand Reflexionen an, wiewohl so manches Bodenständige und Folkloristische aus ihm verschwunden ist. Noch heute entschuldigen sich Bauersfrauen, sie mußten zum Geldwechseln einen "Spiegel"

hervorholen, wenn sie ihre Brille aufsetzen wollen, und noch immer rechnen viele mit ganzen und halben Bagen ftatt mit "Santinen". Auch der "Näppel", also das nach dem Bilde Na= poleons so benannte Goldstück hätte auf dem Biehmartt seine Geltung, wenn überhaupt noch Gold im Publikum zirkulieren würde. Zum luftigften aber gehört sicherlich der "billige Jakob". Es gibt deren zwar mehrere, und im Verlaufe der Jahre und Jahrzehnte ist mancher billige Jakob von einem Nachfolger abgelöst worden. Aber stetsfort erfüllten sie den Markt mit ihrem oftmals sehr mürzigen humor, und vereinten eine Schar Zuhörer und Zuhörerinnen. Es gab einstmals einen billigen Jakob, der kein Wort deutsch sprach, als er seine Tätigkeit auf dem Berner Markt aufnahm, aber im Laufe der Zeiten nicht zum mindesten dank der Nachhilfe des Publikums ein ganz deutliches schweizerdeutsches Kauderwelsch sprach: die Hauptsache aber war, daß er seine Ware stets an den Mann brachte. "Auf diefer Welt zu nichts zu kommen, das habe ich mir vorgenommen", pflegte ein anderer billiger Jakob beim Anpreifen von Hofen= trägern, Füllfederhaltern, Waschklammern usw. zu betonen. Der Beruf eines billigen Jakobs ist gar nicht so leicht, und auch zu ihm gehört eine geistige Berufung. Der billige Jakob muß aktuell sein, will er Zuhörer anlocken und fesseln; er muß seine Wike auch auf Politik einstellen und diese deshalb kennen. Und so sehen wir denn den billigen Jakob an marktlosen Tagen Beitungen und Beitschriften studieren, um sich auf dem Laufenden zu halten. Und das Studium der Wiße, die er an Markt= tagen "verzapft", benötigt nicht selten die Arbeit der Woche!

Und jest einige Reminiszenzen. In geradezu flaffischer Form, nämlich in einem ungezwungenen, klaren Berndeutsch gab der junge Staatsarchivar Herr Dr. v. Fischer in der Hi= storischen Gesellschaft welche zum besten. Sie waren zwar nicht einer entfernt liegenden Epoche entnommen, sondern der Zeit des Ueberganges Berns zur Bundesstadt, also einem Entwicklungspunkt, der alte Berner zum Ausspruch veranlaßte: "Das ift nicht mehr Bern!" Damals erstand nämlich das Bundeshaus. "Kaum hätte man gedacht", äußerte sich der Vortragende, "daß Bern einen so nahrhaften Boden für den Bureaufratismus abgeben würde! Und dann erzählte er auch, wie die Bundesräte mit Wohnungen in der untern Stadt vorlieb nahmen: Fren-Hérofé in der Gerechtigkeitsgaffe und fo fort. Dann aber fanden die Berner, man müßte unsern Ministern doch auch standesgemäßere häuser zuweisen. Sie gingen daran, Wohnungen für fie zu bauen, mit einem Abwart im Parterre und fo fort. Als aber der Betrag hiefür Fr. 300,000 zu erreichen begann, da wurden die Stadtväter bedenklich und fanden, "es täts jet de afä einisch!".

Und weil wir gerade an Reminiszenzen find: Zeitungen des In- und Auslandes sind im Falle zu berichten, was sie vor 50 resp. vor 100 Jahren ihren Lesern als Neuigkeit aufwarteten. Und da erzählt eine östliche Zeitung, vor hundert Jahren hätte sie von Damenhüten aus Blas gesponnen berichtet, die hätten so schön in ihrem Farbenspiel auf dem Haupte der Damen ge= prunkt, daß man sich in ein Märchen aus "Tausend und eine Nacht" versett glaubte. Und was ganz besonders angenehm sei, man könne sie mit einem Wasserstrahl von Staub und Ruß reinigen. Eine andere Zeitung wiederum berichtet, daß im Jahr 1819 ein ruffischer Schriftsteller in Moskau auf Grund eines Buches, das er geschrieben hatte, verurteilt wurde, seine eigenen Worte zu effen, weil sie Verleumdungen enthielten. Er verzehr= te sein Buch und brauchte dazu drei Tage lang! Und wieder eine andere Meldung bezieht sich auf ein Konzert, das vor hundert Jahren in Wien gegeben murde und für das eine Budapefter Zeitung Propaganda machte. Es handelte sich um eine Liszt'sche Messe, die aufgeführt murde. Den Preis eines Sites anzugeben erachtete die Zeitung als überflüffig, da ber, welcher die Rosten der Sin= und Rückreise Budapest=Wien bezahlen könne, sich um die kleine Ausgabe des Entrées sicherlich nicht kümmern werde! Heute, zurzeit der leeren Konzertsäle dürfte auch dort sich in bezug auf Konzertanzeigen manches geändert haben.

Luegumenand.